

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Negation des Todes

1. Ein schönes einführendes Beispiel, worum es hier geht, ist der sehr bekannte Film „Good-bye, Lenin“ von Wolfgang Becker (2003): Mutter, Sohn und Tochter leben in der Endphase der DDR, der Vater hat sich nach Westen abgesetzt, die Mutter überkompensiert ihre Einsamkeit mit vehementem Engagement für die sozialistische Gesellschaft. Als sie sieht, wie ihr Sohn wegen Teilnahme an einer Strassendemonstration festgenommen wird, bricht sie mit einem schweren Herzinfarkt auf der Strasse zusammen. Da die Wiederbelebungsmaßnahmen spät kommen, liegt sie acht Monate im Koma und bleibt physisch dauerhaft geschädigt. Nachdem sie zur Verwunderung aller aus dem Koma erwacht, ermahnt der Arzt im Hospital die Familienmitglieder auf eindringlichste, der Mutter jegliche Form von Aufregung zu ersparen. Da beschliesst der Sohn, ihr zu verschweigen, dass während ihres Todesschlafes ihre geliebte DDR aufgehört hat zu existieren, die Mauer gefallen ist und Scharen von Menschen in den Westen gegangen sind. Da die Mutter ans Bett und somit an ihr Zimmer gebunden ist, wird unter Mithilfe von Freunden die DDR in diesem Zimmer erneut zum Leben erweckt: Es werden Fernsehnachrichten gefälscht, die Kinder nochmals als Pioniere eingekleidet, „Moskauer Gurken“ aus Holland in ausgediente „Spreewälder“-Gläser gefüllt und sogar der inzwischen zum Alkoholiker verkommene ehemalige Rektor der Schule, an der die Mutter unterrichtete, hält beherzte Ansprachen anlässlich des Geburtstages der „Genossin“.

Hans Arp hatte mit seinen „Nachkunstwerken“ ähnliches getan, als seine Frau Sophie Täuber jung starb. In „Dinner for One“ feiert die Lady ihren 90. Geburtstag zusammen mit ihrem Butler, da ihre geladenen Freunde alle längst verstorben sind, wobei der Butler deren Rollen übernimmt. Das Vorbild aber von allen ist wohl Don Quixote, der furchtlose Ritter, der eines Tages beschloss, die Wirklichkeit nicht mehr anzuerkennen und der Vergänglichkeit den Kampf anzusagen. In Rainer Werner Fassbinders Film „In einem Jahr mit 13 Monden“ antwortet der Selbstmörder auf Elwira/Erwins Frage, warum er sich denn erhänge: Weil ich verhindern will, dass sich Vorgänge dadurch, dass ich sie wahrnehme, wirklich werden. In allen aufgezählten Fällen wird also der Tod negiert: durch die Negation der Veränderung der Zeit und damit der Vergänglichkeit und des Absterbens ebenso wie durch den Suizid, der die ewige

Gegenwart, den Augenblick der Flucht aus der realitätssetzenden Perzeption verewigt.

2. Wie Gotthard Günther in seinem kurzen Entwurf einer Todesmetaphysik korrekt feststellte, hat bereits eine 3-wertige Logik drei Identitäten:

0 ≡ 1: klassische Identität

1 ≡ 2: 1. transklassische Identität

0 ≡ 2: 2. transklassische Identität,

„und es wäre erst noch zu untersuchen, ob der Fortfall der ersten Identität im Tode wirklich die ichhafte Identität des Individuums endgültig aufhebt“ (Günther 1980 [1957], S. 11).

Wir fragen nun: Wie äussert sich formalsemiotisch die Negation des Todes, worunter hier natürlich die Eliminierung der klassischen Identität von Position und Negation zu verstehen ist. Wir gehen dazu von der 5 3-kontexturalen Trito-Zeichen der polykontexturalen Semiotik aus. In der folgenden Tabelle stehen ganz links die Morphogramme der 3-Trito-Zeichen, davon rechts die hier eliminierten klassischen Negationen, und dann wiederum links zuerst die Ergebnisse der 1. transklassischen und nochmals links diejenigen der 2. transklassischen Negation.

3-T-Z.	N1	N2	N3
000	111	000	222
001	110	002	221
010	101	020	212
011	100	022	211
012	102	021	210

Jede der 3er-Folgen aus N1(3TZ), N2(3TZ) und N3(3TZ) hat nun 6 Permutationen, von denen allerdings einige zusammenfallen:

(111)	}	N1(3TZ)
(110), (101), (011)		
(101), (110), (011), (110)		
(100), (010), (001)		
(102), (120), (201), (210), (012), (021)		

(000)	}	N2(3TZ)
(002), (020), (200)		
(020), (200), (002)		
(022), (220), (202)		
(021), (012), (102), (120), (201), (2101)		

(222)	}	N3(3TZ)
(221), (122), (212)		
(212), (122), (221)		
(211), (112), (121)		
(210), (201), (102), (120), (012), (021)		

3. Da wir in Toth (2009) festgestellt hatten, dass die 3-Trito-Semiotik sämtliche Peirceschen Zeichenklassen erzeugt, und zwar vermöge:

000 → (3.1 2.1 1.1), (3.2 2.2 1.2), (3.3 2.3 1.3)
 001 → (3.1 2.1 1.2), (3.1 2.1 1.3), (3.2 2.2 1.3)
 011 → (3.1 2.2 1.2), (3.1 2.3 1.3), (3.2 2.3 1.3)
 012 → (3.1 2.2 1.3)

und da ferner N1, N2 und N3 natürlich reguläre Substitutionen sind, haben wir in diesem glücklichen Fall sogar die Möglichkeit, die Validität der polykontexturalen Negationen anhand der monokontexturalen Semiotik nachzuprüfen, denn nach Toth (2008, S. 40 f.) gibt es genau 3 abelsche semiotische Gruppen. Diese beruhen auf dem folgenden Austausch von Fundamentalkategorien:

1. 1 ↔ 2
2. 2 ↔ 3
3. 1 ↔ 3

Offensichtlich ist es also so, dass in Gruppe 1 genau die Werte auf monokontexturaler Weise ausgetauscht werden, die durch N1 auf polykontexturaler Weise substituiert werden. Dasselbe ist nun wahr für Gruppe 2 und N2 sowie für Gruppe 3 und N3, wenn man die logischen und die semiotischen Werte wie folgt aufeinander abbildet: 0 → 1, 1 → 2, 2 → 3. Daraus folgt, dass die gruppentheoretischen Operationen der abelschen semiotischen Gruppen die polykontexturalen Negationen auf monokontexturaler Ebene fortsetzen; ein weiteres Beispiel einer „gemeinsamen Einbruchstelle“ von qualitativer und quantitativer Semiotik. Wir können also schliessen, dass die Negation des Todes auf polykontexturaler Ebene stattfindet

und auf monokontexturaler Ebene sich durch den Wechsel der entsprechenden gruppentheoretischen Operationen äussert.

Bibliographie

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. 3. Bd. Hamburg 1980

Toth, Alfred, Grundlegung einer mathematischen Semiotik. 2. Aufl. Klagenfurt 2008

Toth, Alfred, Was ist überhaupt ein Zeichen? In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

30.11.2009